

Dieser Vorschlag ist z. B. in der Stadtpfarrkirche in Schladming (Steiermark) bereits ausgeführt und es wird die dortige Einrichtung in der nebenstehenden Skizze im Schnitt als Vorschlag gezeigt. Zwecks Beschaffung der erforderlichen Lampentransformatoren wird zur Verbilligung eine gemeinsame Beschaffung eventuell durch eine Hilfsstelle des Liturgischen Institutes vorgeschlagen. Dazu wäre die Angabe der vorhandenen Netzspannung und die Zahl der erforderlichen Fassungen und Lämpchen nötig.

Abschließend sei festgestellt, daß die Anwendung der durch das Zeitalter der Technik gegebenen Hilfsmittel keinem Zweifel unterliegt. Es ist jedoch nötig, diese Anwendung mit dem unbedingt erforderlichen Einfühlungsvermögen durchzuführen. Die hervorragende Eignung des elektrischen Lichtes als Baustoff bei der Gestaltung der Kirchenräume ist noch zu wenig erkannt und die bisher gefundenen Lösungen sind zumeist äußerst unvollkommen, weil sie aus dem rein handwerksmäßigen der Gestaltung nicht herausgeführt worden sind. Das ewige Licht ist in diesem Zusammenhang nur ein kleiner Teil dessen, was dem Gestalter der Räume, die dem höchsten Dienst geweiht sind, als besonderes Anliegen vorschweben soll. Es soll auf diese Fragen in Kürze noch näher eingegangen werden.

Ing. H. Weißmann

BUCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Geschichte des Benediktinerordens. Von Dom. Philibert Schmitz O.S.B. Band I: Ausbreitung und Verfassungsgeschichte des Ordens von seiner Gründung bis zum 12. Jahrhundert. Ins Deutsche übertragen und herausgegeben von Dr. P. Ludwig Räber O.S.B. Verlag Benziger, Einsiedeln 1942 (1947). 361 S., Sfrs. 23.—. — Der Abtei Einsiedeln und dem Verlag Benziger verdanken wir die Übersetzung eines ausgezeichneten französischen Geschichtswerkes über den Benediktinerorden, der „Histoire de l'ordre de Saint Benoît“ von Dom. Dr. Philibert Schmitz, einer ausgezeichneten Arbeit deshalb, weil sie viel tiefgreifender die Vergangenheit dieses alten Ordens aufweist, als es die beiden bis jetzt für uns maßgeblichen Werke von M. Heimbucher und Steph. Hilpisch getan haben.

Ausgehend von einer Betrachtung Benedikts und seiner Regel, widmet er das erste Buch der Ausbreitung der Benediktinerregel seit Gregor I. In zum Teil neuen Sichten wird landschaftsweise die Grundlage und der Kampf der neuen Regel mit den alten Landesregeln sehr anschaulich geschildert (besonders England mit seinem keltischen Mönchtum und der Kolumbanregel). Zu den besten Kapiteln dieses Buches gehört die Schilderung der karolingischen Zeit, der Blüte, des Verfalles und der neuen Reform des Ordens. Cluny und seiner Reformbewegung ist das zweite Buch gewidmet, und wieder wird die Reform landschaftsweise von den englischen Inseln bis hinein in

den Orient verfolgt. Das dritte Buch befaßt sich mit der Verfassungsgeschichte des Ordens und läßt einen Blick in die Organisation eines Klosters, in die Beziehungen der Klöster untereinander, zu den Bischöfen und zum Weltklerus, zu den Päpsten und den Laien tun. Die Behandlung der kulturellen Arbeit des Ordens ist dem zweiten Band vorbehalten. Als zeitliche Begrenzung des Bandes glaubt der Verfasser das Ende des Investiturstreites 1122 festhalten zu können, eine Fixierung, die wohl mehr in der allgemeinen Kirchengeschichte eine Grundlage hat als in der Ordensgeschichte.

In diesen Kapiteln wird dem Leser eine Unmenge von wissenswerten Einzelheiten geboten, ohne daß er ob der Fülle von Kloster- und Personennamen die Fäden des großen Geschichtsverlaufes verliert, der Entwicklung bis zum alleinigen Sieg der Regel, der Kräfte der Verfalls- und Reformzeiten, der historischen Abgrenzung zwischen Kirche und Reich (Papsttum und Fürstentum). Diese Klarheit, Eindeutigkeit und Eindringlichkeit gehört zu den besonderen Stärken des Werkes.

Dem deutschen Leser bleibt freilich auch die Tatsache nicht verborgen, daß er eine französische Arbeit vor sich hat. Die breite Anlage der französischen Geschichte, die Anführung vorwiegend französischer Beispiele zum Beweis allgemeiner geschichtlicher Tatsachen, erschweren das Verständnis und lassen Deutschland etwas zurücktreten, obwohl anerkannt werden muß, daß der Verfasser

diesem Übelstand durch eine um etwa 20 Seiten starke Vermehrung der deutschen Geschichte in der deutschen Ausgabe abzuhefen bemüht war. Wir Salzburger vermerken auch mit Bedauern, daß die Bedeutung und Gründung des Ursprungsklosters St. Peter in Salzburg verzeichnet ist. (Der Verfasser setzt die Gründung in das Jahr 789.) Die Stellung der Klostervorsteher St. Peters als Diözesanbischöfe spricht allein schon eine andere Sprache. Die Bedeutung Salzburgs (St. Peters) liegt auch nicht nur in der Christianisierung Karantaniens, sondern ebenso in der Kultivierung unseres östlichen Österreichs und Ungarns; davon geben noch heute St. Ruprecht und Dornbach in Wien beredtes Zeugnis.

Was die äußere Gestaltung des Bandes betrifft, ist besonders das gute Bildmaterial wie die Beigabe von Karten hervorzuheben, welche die Verteilung der Klöster über die einzelnen Landschaften sehr anschaulich darstellen. Obwohl technisch die Beigabe der Register an den dazugehörigen zweiten Band verständlich ist, würde sich der Leser dennoch wünschen, sich schon in diesem Bande einigermaßen durch die vielen Namen an Hand eines Registers zurechtfinden zu können.

Alles in allem aber wird jeder Leser dem Verfasser und dem Übersetzer für das ausgezeichnete Werk viel Dank wissen.

Hermann

Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich. Von Prälat Jakob Fried, Domkapitular. Wiener Domverlag 1948, 248 S., Hlwd. S 24.—. — In knapper Zusammenfassung bringt Prälat Fried einen Überblick über die Geschehnisse innerhalb des kirchlichen Lebensraumes in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945, nachdem er die Entwicklung seit 1914 kurz skizziert. Er stellt in sachlicher Weise die Behandlung des österreichischen Episkopats von seiten der damaligen Machthaber heraus, zeigt Schritte und Gegensätze, erzählt Einzelschicksale von Priestern und Laien und bringt zur Erhärtung alles dessen eine Reihe von interessanten Originaldokumenten zum Abdruck. Unser Heiliger Vater bezeichnete das Buch dem Verfasser gegenüber am 27. November 1947 als „für die Zukunft von großem geschichtlichen Wert“. — Schade, daß das Umschlagbild zu wenig künstlerischen Anforderungen entspricht.

M. K.

Philosophisches Wörterbuch. Unter Mitwirkung der Professoren des Berchmanns-Kollegs in Pullach u. a. herausgegeben von Walter Brugger S. J. Thomas-Morus-Presse. Herder, Wien 1923. 532 S., 11 × 18,

S 38.—. — Es handelt sich um ein Reallexikon der Philosophie, das kurz und aufschlußreich dem philosophisch interessierten Gebildeten zu Diensten steht; keineswegs wird der Nur-Philosoph sich seiner erfreuen, sondern jeder, der am geistigen Leben der Zeit teilnimmt, vielleicht gerade er ist auf ein so bequemes Hilfsmittel angewiesen und wird es stets in Greifweite haben, um sich rasch und gut orientieren zu können. Die Verfasser dieses wertvollen Bandes gehören sämtlich dem Jesuitenorden an. Ein Blick auf die einzelnen Kapitel — ich wähle die entsprechenden neugriechischen Punkte aus —, wie Mitwirkung Gottes mit den Geschöpfen, Thomismus, Suarezianismus u. a., verleugnen nicht das charakteristische Gepräge der von ihm vertretenen Philosophie, zeigen aber ebenso sehr eine verlässliche und vornehme Objektivität, wie es sich für ein Lexikon geziemt. Praktisch ist vor allem auch die kurze Literaturangabe nach jedem Artikel, die sich als guter Führer zu Spezialwerken ausweist. Am Schluß ist eine interessante systematische Übersicht über die Philosophiegeschichte beigegeben. Der handliche Band wird gute Dienste leisten.

P. Ildefons Betschart O. S. B.

Hellenisches und Christliches im frühbyzantinischen Geistesleben. Von Dr. Endre Ivánka. Herder, Wien 1948. 119 S. — Der Verfasser will keine neuen Forschungsergebnisse vorlegen, sondern nur eine neue Zusammenschau des Geisteslebens in der ausgehenden Antike und im beginnenden Christentum bieten. Und das ist ihm vollkommen gelungen. Das den jungen Theologiestudenten oft so trocken erscheinende Gebiet der christologischen Irrlehren, des Arianismus, Origenismus, Nestorianismus, Monophysitismus, des zweiten Origenismus und schließlich des Ikonoklasmus erhält unter der Hand des Verfassers Farbe und Leben. Die Kappadokier und ihre Schule werden aus ihrer iranisch-persischen Umwelt geschildert und gewürdigt. Die großen Kappadokier stammen alle aus dem dortigen Grundbesitzerstande, der Träger der persisch-iranischen Kultur war. In den Häresien lebt das Hellenisch-Antike fort, in der orthodoxen Theologie kommt es zur Synthese zwischen christlichem Welt-erleben und griechischem Denken. Da sich diese geistigen Wandlungen vom 4. bis 8. Jahrhundert vollziehen, so gewinnen wir aus der vorliegenden Schrift einen guten Einblick in das geistige Leben jener Zeit, die gerade für die bis heute im wesentlichen nicht veränderte Gestaltung der Liturgie maßgebend und schöpferisch war.

Drinkwelder